

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: Fastenopfer)

Sarnen Seite 8/9

Schwendi Seite 10

Kägiswil Seite 11

Alpnach Seite 12/13

Sachseln Seite 14/15

Flüeli • Melchtal Seite 16/17

Kerns • St. Niklausen Seite 18/19

Giswil Seite 20/21

Lungern • Bürglen Seite 22/23

Menschen stärken Menschen

Fastenopfer engagiert sich mit 386 Projekten in 14 Ländern für Menschen, die unter Hunger und Armut leiden. Sie sollen ein Leben in Würde führen. Im Vordergrund stehen dabei der Aufbau und die Stärkung von Gemeinschaften.

Bild: Mit Flechten verschafft sich Paulette Rasoanivo aus Madagaskar ein Grundeinkommen. Seite 2

Fastenopfer-Projekt Madagaskar

Nur Einigkeit macht stark

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Taratasy auf Madagaskar mobilisieren sich mit Unterstützung von Fastenopfer zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Vom Zusammenhalt der Gruppe hängt ihr Überleben ab.

In Taratasy leben 80 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Eine fünfköpfige Familie verfügt über ein Einkommen von weniger als einem Euro pro Tag. Doch allmählich lebt das Dorf an der Ostküste Madagaskars auf – dank dem von Fastenopfer entwickelten Projekt Tsinjo Aina.

Bedrohte Lebensgrundlagen

Die Lage von Taratasy entlang des Flusses Namandrahana beeinträchtigt die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Dorfes: Der Bewässerungskanal der Reisfelder ist oft von Unkraut und wuchernden Pflanzen verstopft. Bei Regen werden die Kulturen überschwemmt. Weil es an einer Infrastruktur für das Trinkwasser

fehlt, muss sich die Bevölkerung mit dem verschmutzten Wasser des Flusses begnügen. Im Fluss leben auch Krokodile. «Es ist jedoch die einzige Wasserquelle, die wir haben; man muss mehrere Kilometer gehen, um eine andere zu finden», sagt Paulette Rasoanivo. Die 49-Jährige ist eine der Verantwortlichen der Gruppe Fizai, die in Taratasy im Rahmen des Projekts Tsinjo Aina ins Leben gerufen wurde. Das Ziel heisst: sich mit gemeinsamen Ersparnissen aus der Verschuldung befreien können. Dank der Gruppe organisieren sich die Mitglieder und denken sich gemeinsam Lösungen für die Probleme aus.

Im konkreten Fall versammelten die Mitglieder der Sparkassen die Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes. Zusammen diskutierten sie über die Schaffung eines Komitees, das für den Unterhalt des Kanals zuständig ist und dessen regelmässige Säuberung sicherstellt. Schliesslich bildete sich eine Gruppe von rund 20 Personen.

Verantwortungsbewusstsein geweckt

Paulin Célestin, ein weiteres Mitglied der Gruppe, kommentiert die Resultate: «Seit es die Gruppe gibt, sind die Hochwasserschäden viel geringer. Diese Initiative weckte zudem das Verantwortungsbewusstsein der Bauernfamilien. Es hat sich gezeigt, dass nur Einigkeit stark macht.» Die Mitarbeitenden des Projekts haben den Frauen und Männern geholfen, Unterstützung zu finden, um Zugang zu Trinkwasser zu erhalten. Eine lokale NGO hat auf Anfrage den Bau eines Brunnens im Dorfzentrum finanziert. Dank der Mobilisierung der Bewohnerinnen und Bewohner verfügt Taratasy heute über zwei Brunnen. Das Dorf hat auch ein solidarisches Sparsystem eingerichtet. Das Ziel ist, sich gegenseitig kostenlose Darlehen zu ermöglichen und die Geldverleiher und ihre hohen Zinsen zu umgehen. Rasoanivo, deren Einkünfte durch Korbflechten kaum die Grundbedürfnisse decken, hat ein solches Darlehen erhalten, das ihr ermöglicht, Produkte für den täglichen Bedarf zu verkaufen. Sie erzielt damit ein Einkommen, das die Lebensqualität ihrer Familie mit vier Kindern entscheidend verbessert.

H. Rasamizanany, Fastenopfer

So hilft Fastenopfer

In Madagaskar begleitet Fastenopfer zusammen mit seinen lokalen Partnern 14500 Spargruppen, in denen sich mehr als 215000 Bäuerinnen und Bauern zusammengeschlossen haben. Ziel: gemeinsam Lösungen für ihre Probleme entwickeln, um in Würde leben zu können.



Bild: Fenitra Alabejaritra, Fastenopfer

Der neue Brunnen in Taratasy ist ein Symbol für den Aufbruch.

Ein Familienvater lässt sich zum Priester weihen

«Auch mit kleinen Schritten kommt man vorwärts»

Andreas Pfister ist seit 30 Jahren in der Kirche tätig. Von 1994 bis 2007 arbeitete er als Pastoralassistent und Diakon in Alpnach. Seit 2007 ist er Diakon und Gemeindeleiter in Kägiswil. Am 6. April lässt er sich in Schwyz zum Priester weihen.

«Ich bilde mir nichts darauf ein, Priester zu sein. Ich bleibe, was ich bin.» Andreas Pfister hält seinem bescheidenen Lebensstil die Treue. Er wird weiterhin mit dem Fahrrad unterwegs sein. Und beim Joggen kann man ihm auch in Zukunft begegnen. «Wir alle müssen uns einschränken, unseren Verbrauch reduzieren. Und ich will in diesem Bereich ein Beispiel geben.» Andreas Pfister setzt im Bereich *Fairness gegenüber den Ländern des Südens und Nachhaltigkeit im Lebensstil* sowie durch seine Mitarbeit im Vorstand des Vereins «claro Wält-Ladä Sachseln» klare Zeichen. «Ebenso hat

mich der Sport durch mein ganzes Leben begleitet.»

Priester mit eigener Familienerfahrung

Andreas Pfister ist verwitwet und hat drei erwachsene Kinder. Einer Priesterweihe steht aus kirchenrechtlicher Sicht nichts entgegen. Warum lässt sich ein 61-jähriger Mann zum Priester weihen? «Kontemplation ist ganz klar der Motor für meinen jetzigen Schritt. Aus ihr schöpfe ich viel Kraft. Liturgie ist für mich eine unerschöpfliche Quelle. Ich freue mich darauf, eine lebendige Liturgie feiern zu dürfen.» Auf die Frage, was das denn heisse, antwortet er: «Der Mainzer Domkapitular Franz Weinert, der unseren Weihekurs begleitete, hat mich stark beeinflusst. Ich werde dem Psalm bei den Lesungen mehr Gewicht geben. Das Kirchenvolk möchte ich im Gottesdienst weder vom Altar noch vom Ambo aus begrüßen,



(Bild: df)

Ein Leitwort zieht sich wie ein Faden durch das Leben von Andreas Pfister: «Sorge dich nicht ums Leben, lebe den Tag.»

sondern von den Sedien, wie es ursprünglich vorgesehen ist.» Auch heute lässt sich in der Kirche nach Ansicht von Andreas Pfister manches erreichen. «Mit kleinen Schritten kommt man vorwärts.»

Seine Kinder stellen sich hinter den Entscheid

Der noch im Amt stehende Churer Bischof Vitus Huonder wird Andreas Pfister zum Priester weihen. Der Kägiswiler Gemeindeleiter nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Arbeitsbelastung der Priester geht. «Die Freizeit ist mir weiterhin wichtig, so wichtig, dass ich sie in der Agenda einplane. Dabei kommt mir zugute, dass ich Kinder habe.» Mit den Kindern hat er über seinen Schritt gesprochen. Sie stehen hinter dem Entscheid. Wie geht es beruflich mit Andreas Pfister weiter? Seine Demission in Kägiswil war bereits im Obwaldner Pfarreiblatt zu lesen. – Andreas Pfister wird mitarbeitender Priester von Küsnacht am Rigi. Donato Fisch



(Bild: zvg)

In drei einwöchigen Modulen bereiten sich die Priesteramtskandidaten auf ihre Weihe vor. Von links: Andreas Egli, Schwyz; Martin Scheibli, Wetzikon; Markus Würtenberger, St. Moritz; Armando Auf der Maur, Spiringen; Michael Gurtner, Prada; Hermann Ngomba Mbuïnga, Wien; Christian Gerl, Davos; Andreas Pfister, Kägiswil; Mike Qerkini, Goldau.

Kirche und Welt

Weltkirche

Linz

Reformierte Kirche Österreich beschliesst «Trauung für alle»

In der Evangelisch-reformierten Kirche wird künftig auch homosexuellen Paaren die Trauung offenstehen. Darauf hat sich die Synode am 16. März in Linz einstimmig geeinigt. Damit sei eine völlige Gleichstellung verheirateter homo- und heterosexueller Paare erreicht, heisst es von der Kirchenleitung.

«Der Beschluss unserer Synode, die Trauung für alle einzuführen, ist kein grosser, aber ein wichtiger Schritt für unsere Reformierte Kirche», betonte Landessuperintendent Thomas Hennefeld gegenüber dem österreichischen evangelischen Pressedienst.

Venedig

Werbeposter sollen Venedigs Kirchen vor dem Verfall retten

Grossformatige Privatwerbung an Kirchenfassaden ist in Venedig kein Tabu: So sollen Restaurierungsarbeiten in Millionenhöhe finanziert werden, um rund 50 Kirchen in der Altstadt vor dem Verfall zu retten, berichtet die italienische Tageszeitung «La Stampa» Mitte März.

Paris

Bischof Gmür in Paris

Die Bischofskonferenzen von Deutschland, Frankreich und der Schweiz trafen sich auf einer Tagung, um über Europa, die Wahlen und Probleme auf dem Kontinent auszutauschen. Die Veranstaltung vom 25. bis zum 26. März in Paris stand unter dem Leitwort «Dialog über das europäische Gemeinwohl». Zu der Tagung

luden der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Felix Gmür, und der Vorsitzende der Französischen Bischofskonferenz, Erzbischof Georges Pontier, ein.

Kirche Schweiz

Zürich

«Steuergelder und Spenden sind gut investiert bei uns»

«Ja. Steuergelder und Spenden sind gut investiert bei uns. Angesichts der wachsenden Herausforderungen wie Klimawandel oder Migration braucht es zusätzliche Gelder. Die Schweiz ist ein sehr reiches Land. Wir verdienen 70-mal mehr als ein Bürger eines Entwicklungslandes. Besitz bringt auch Verantwortung mit sich.» Das sagt Bernd Nilles, Geschäftsführer des Fastenopfers im Interview mit dem Zürcher «Tages-Anzeiger» am Samstag, 16. März auf die Frage, ob die Schweizer Hilfswerke zu Recht einen guten Ruf haben.

Zürich

«Die Beziehungen sind heute gut und stabil»

«Die Beziehungen zwischen Katholiken und Juden sind heute gut und stabil. Viele Freundschaften sind entstanden, was unerlässlich ist. Die kontinuierliche Arbeit der Kirche zur Aufarbeitung der Shoah, zur jüdischen Heiligen Schrift in der Thora, zur Theologie des Bundes von Gott mit dem Judentum, der unwiderlich ist, haben Niederschlag in verschiedensten Erklärungen gefunden.» Das sagt Christian Rutishauser, Vorsteher der Schweizer Provinz der Jesuiten und Mitglied in verschiedenen Kommissionen für die religiösen Beziehungen zum Judentum. Im Interview mit dem jüdischen Wochenmagazin «Tachles» spricht er über die

geplante Öffnung der Vatikan-Archive zur Amtszeit von Papst Pius XII. (1939 bis 1958).

Bern

Der Bundesrat ist gegen ein landesweites Burka-Verbot

Der Bundesrat will kein schweizweites Verhüllungsverbot. Er lehnt die Burka-Initiative ab, will aber die Regeln verschärfen. Kontakte mit bestimmten Behörden sollen mit unverhülltem Gesicht erfolgen müssen. Über die Initiative «Ja zum Verhüllungsverbot» und den indirekten Gegenvorschlag kann nun das Parlament entscheiden. Der Bundesrat hat am 15. März seine Botschaft verabschiedet. Die Volksinitiative verlangt, dass in der ganzen Schweiz niemand im öffentlichen Raum das Gesicht verhüllen darf.

Brigels

Mehr als 5000 Unterschriften gegen Pflichtzölibat

Florentina Camartin aus dem bündnerischen Brigels will den Papst darum bitten, den Pflichtzölibat abzuschaffen. Innerhalb der Sammelfrist kamen über 5000 Unterschriften zusammen. Die zahlreichen Kommentare zum Vorstoss der Unterstützer will sie auch den Schweizer Bischöfen schicken. Ein Rücktritt in Florentina Camartins Pfarrei in Brigels hatte die 75-Jährige aufs Thema gebracht. Ein beliebter Priester hatte zugegeben, dass er sich verliebt hatte, und musste in der Folge sein Amt aufgeben. Laut Camartin hätten viele Menschen im Dorf kein Problem damit gehabt, wenn der Priester die Beziehung öffentlich gelebt hätte. Letzten September startete sie eine Petition, die sich an den Papst richtet. Diese fordert, dass Priester selbst wählen können, ob sie ihr Amt als Zölibatäre oder als Verheiratete ausüben wollen. Ausserdem sollen verheiratete Priester wieder in ihr Amt zurückkehren können.

Vom Versuch, eine Woche plastikfrei einzukaufen

Bis zur Zahnbürste aus Bambus

Unkompliziert soll es gehen, das Plastikfasten. Sprich: Lebensmittel und sonstige Dinge des täglichen Bedarfs plastikfrei einkaufen. Also: es mal eine Woche versuchen, ohne grosse Recherche, alltagstauglich.

Freitagabend beginne ich mit dem Wochenendeinkauf im gewohnten Supermarkt. Ausgerüstet mit einer Holzkiste wiege ich lose Kartoffeln, Fenchel, Zucchini, Lauch, Rüeblen und sogar Pilze und klebe die Preisetiketten auf ein Blatt Papier. Auch Orangen, Äpfel und Erdnüsse wandern ohne Plastiksäckli in die Kiste.

Erste Kompromisse

Bei den Bananen ein erster Kompromiss: Der Preis klebt auf der Plastikhalterung. Auf Salat und Brokkoli verzichte ich vorerst, alles in Plastik. Um die Ecke finde ich Couscous, Pasta und Reis im Karton, auch Taschentücher. Das kleine Sichtfenster aus Plastikfolie bei der Pasta bräuchte ich nicht. Nun ja, wieder ein Kompromiss. Eier gibt es wie seit jeher im Karton. In Weissblechdosen kaufe ich Mais und Kokosmilch, im Glas Oliven, Pfeffer und Oregano. Wieso brauchen eigentlich sämtliche Küchengewürze

um das Glas zusätzliche eine Folie? Bei Käse, Fleisch und Milch kapituliere ich für heute: überall Kunststoff oder Tetrapack. Eine einzige Salami ist nicht eingeschweisst. Und erst die Getränke – alles PET! Zum Glück gibt es das gute Hahnenwasser und auch mal einen Schluck Wein.

Auf dem Wochenmarkt

Samstagfrüh, Wochenmarkt. Ich hoffe auf weitere plastikfreie Anregungen: Brot im Papier wie in allen Bäckereien, kein Problem, auch nicht Salat, Küchenkräuter und Rettich im offenen Verkauf. An einem Stand beobachte ich, wie sich eine Kundin Sauerkraut in mitgebrachte Gläser abfüllen lässt. Selber habe ich Dosen dabei – für Nüsslisalat und lose Wienerli. Auch der Alpkäse landet unverpackt in einer Dose. Zuletzt entdecke ich Milch und Joghurt im Glas – und erst noch relativ günstig.

Shampoo im Block

Dienstagnachmittag: Heute frage ich im Supermarkt nach Shampoo und Zahnpasta ohne Plastikumhüllung. «Gute Frage», heisst es, «aber gibt es leider nicht.» Badeöl hätten sie, im blauen Glas – aber mit dickem Plas-

tikdeckel. Im Naturladen drei Strassen weiter werde ich doch noch fündig: Shampoo und sogar ein Deostift im harten Block wie eine Seife, ohne Folie, ohne Plastikflasche. Dazu noch reichlich Zahnpasta in Form von Tabletten, abgepackt in einem relativ kleinen Plastikbehälter. Das bringt mich auf eine neue Frage: Was könnte eine Plastikzahnbürste ersetzen? Ich frage und erfahre: Alles ist möglich, bis zur Zahnbürste aus Holz oder Bambus.

Statt Plastikfolie Wachspapier

Donnerstag: Das Wachspapier ist eingetroffen, im Internet bestellt. Es halte laut Hersteller Fleisch und Fisch genauso frisch wie Plastikfolie und sei erst noch für den Geschmack besser. Ich werde es probieren.

Der Vorsatz beschliesst meine Woche «Plastikfasten». Ich freue mich – fast gar kein Plastikmüll ist angefallen. Freilich habe ich manches Produkt im Einkauf ausgelassen und für einiges weiss ich noch keine plastikfreie Lösung, etwa Katzenfutter oder WC-Papier. Ach ja, und Schoggi brauche ich auch wieder. Möglichst ohne Plastikfolie.

Andreas Wissmiller



(Bild: Dominik Thali)

Der beste Plastikmüll ist der, welcher erst gar nicht entsteht.

Neue Berufe in der Kirche

Seelsorgen statt Sitzungen absitzen

Künftig gibts auch in der Kirche Direktionsassistentinnen und -assistenten. Sie entlasten Pfarrer und Gemeindeleiterinnen, die oft mehr am Schreibtisch sitzen, als in der Seelsorge unterwegs zu sein. Eine Chance auch für Quereinsteigende.

Den Blick frei bekommen für die Seelsorge – das wünschen sich Frauen und Männer, die eine grosse Pfarrei oder einen Pastoralraum leiten. Stattdessen sitzen sie oft mehr am Schreibtisch oder eilen von Sitzung zu Sitzung.

Aufstiegsmöglichkeit

Die Deutschschweizer Bischöfe haben deshalb eine neue kirchliche Funktion eingeführt, die Leitungsassistentenz. Wer diese Aufgabe übernimmt, hat den Überblick im Pfarrei-
alltag – verwaltet Termine, organisiert Besprechungen, schreibt Protokolle, hat ein Auge aufs Budget.

«Ein attraktives Weiterbildungsangebot», findet der Bildungsrat der katholischen Kirche in der Deutschschweiz – für Quereinsteigende ebenso wie für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre. «Ihnen fehlen für einen Aufstieg zu mehr Verantwortung bisher passende Stellen», heisst es in einer Medienmitteilung. «Dabei bringen einige überdurchschnittliche Kompetenzen mit und wollen gerne mehr leisten.»

Zwei Module

Wer sich als Leitungsassistentin oder Leitungsassistent qualifizieren will, muss zwei Module am Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut in Zürich besuchen. Den Erfolg bestätigt ein kirchliches Zertifikat. Die Module sind Teil des kirchlichen Aus- und Weiterbildungssystems ForModula, in dem



(Bild: Gregor Gander)

Ohne Sitzungen gehts auch im Kirchenalltag nicht. Mitunter blockiert die Verwaltungsarbeit aber das Kerngeschäft, die Seelsorge.

Freiwillige begleiten

«Kirchliche Freiwilligenanimation» heisst der zweite neue Seelsorgeberuf, den die Deutschschweizer Bischöfe eingeführt haben. Er richtet sich an Katechetinnen und Katecheten sowie Jugendarbeitende. «Freiwillige wünschen vermehrt professionelle Begleitung und Bildungsangebote», heisst es in einer Mitteilung des Bildungsrats der katholischen Kirche in der Deutschschweiz. Und sie wollten nicht nur Anerkennung, sondern auch Mitsprache. Wer sich für die neue Funktion qualifizieren will, muss den Lehrgang «Freiwilligen-Koordination» von Benevol besuchen und drei bis fünf Module (je nach Vorbildung) absolvieren. Anbieter ist das Theologisch-pastorale Bildungsinstitut.

tbi-zh.ch, formodula.ch

bereits Katechetinnen und Katecheten sowie kirchliche Jugendarbeitende ausgebildet werden.

Das Profil der neuen Funktion Leitungsassistentenz entspreche in der freien Wirtschaft einer Direktionsassistentenz, erklärt der Bildungsrat. «Wer so ausgebildet ist oder gar vertiefte Managementkenntnisse mitbringt, dem kann eine Pastoralraumleitung getrost administrative Aufgaben delegieren, sofern ein Grundverständnis der Kirche vorhanden ist.»

Gleiche Linie für alle

Die Bischöfe griffen damit eine Entwicklung auf, die bereits im Gang sei, heisst es in der Mitteilung weiter. In den grösser werdenden pastoralen Einheiten mehrten sich entsprechende Stellenbeschreibungen. «Bislang fehlte jedoch eine in allen Bistümern anerkannte Linie, die den Kirchgemeinden für solche Anstellungen eine Orientierung gibt.» *do*

Kapuziner vor Ort fördern die Integration

Wenn Flüchtlinge auf Malta landen

Der Inselstaat Malta erfüllte als eines der wenigen EU-Mitglieder das ihm zugewiesene Kontingent an Flüchtlingen. Die maltesischen Kapuziner entwickelten für die Migranten Hilfsprogramme. Von diesen berichtet der Leiter, Pater Philip Cutajar.

Wir Kapuzinerbrüder von Malta haben in Zusammenarbeit mit einem Berater für Drogenabhängige ein Programm zur Unterstützung von Flüchtlingen und Immigranten gestartet. Wir wollen sie geistlich und psychologisch betreuen. Jede einzelne Person zählt. Ihr wollen wir Kraft spenden.

Das Spektrum der Fürsorge reicht von konkreter Hilfe zur Befriedigung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Bedürfnisse bis hin zu psychotherapeutischen Massnahmen zur Bewältigung der anhaltenden Traumaefekte, die lange anhalten können.

Sprach- und Kulturkenntnisse

Nebst der Hilfe zur Befriedigung der Grundbedürfnisse gibt es eine bescheidene finanzielle Unterstützung. Ebenso werden Kleider verteilt. Wir bieten auch Englischunterricht und eine transkulturelle Beratung – entscheidende und wesentliche Voraussetzungen für eine bessere Integration in die maltesische und europäische Gesellschaft. So gewinnen die Menschen in ihrem neuen Umfeld zunehmend Unabhängigkeit und können ihre Fähigkeiten einsetzen. Denn die Kenntnisse der englischen Sprache und anderer Kulturen ermöglichen eine bessere Kommunikation mit den Arbeitgebern. Sie erlauben, Emotionen auszudrücken. Sie erleichtern den Zugang zu den Zentren der medizinischen Grund-

Alles wird anders

Während der Migration ändert sich praktisch alles im Leben der Auswanderer: Ernährung, Klima, Sprache, Kultur und Status. Migrantinnen und Migranten erleben eine Trennung von ihren sozialen Netzwerken und vertrauten Umgebungen. Sie machen sich Sorgen um ihre Familienmitglieder, die sie zurücklassen mussten.

Die Migranten sind einer hohen Stressrate und dem erhöhten Risiko von psychischen Störungen und Drogenmissbrauch ausgesetzt. In der jüngsten Vergangenheit haben sich in Malta mehrere Einwanderer aufgrund von Frustrationen und dem ständigen Gefühl der Ablehnung das Leben genommen.

versorgung und schaffen mehr Möglichkeiten für Bildung und Sozialisation.

Erste Personalpfarrei

Im Rahmen des Flüchtlingsprogramms errichteten wir speziell für die eritreische Gemeinschaft eine Personalpfarrei. Sie ist auf Malta in der Migrantenseelsorge einer der ersten ihrer Art. Jeden Sonntag feiert ein Kapuziner mit den Migranten die heilige Messe. Auch Hochzeiten, Erstkommunion und Taufen gibt es.

Es gelang den Kapuzinern auf Malta, eritreische Brüder, die in Italien wirken, zu gewinnen, so dass einmal im Monat ein eritreischer Kapuziner aus Mailand kommt, um mit den Migranten in ihrer eigenen Sprache die Messe zu feiern und die Beichte zu hören.

*Philip Cutajar,
Kapuziner und Projektleiter*



Eritreische Gläubige auf Malta mit ihrem Pfarrer, dem Kapuziner Philip Cutajar.

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

51. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Monika Kächler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 7/19 (14. bis 27. April): Montag, 1. April.

Ausblick Rückblick

Nachträgliche Glückwünsche

Noch zwei weitere Priester feiern im Laufe des Jahres 2019 ein Priesterjubiläum. Diese beiden Jubilare fehlten leider auf der offiziellen Zusammenstellung der Diözese Chur und waren deshalb im Pfarreiblatt 3-2019 nicht abgedruckt.

Das goldene Priesterjubiläum (50 Jahre Priester) feierte am 21. März P. Gabriel Furrer OSB. Der Benediktinerpater wurde 1969 in der neu erbauten Kollegikirche zum Priester geweiht.



Vor 60 Jahren zum Priester geweiht wurde am 7. Dezember 1959 P. Meinrad Good OSB. Auch er gehört zum Kollegium der Benediktiner in Sarnen.

Pfarreiblatt und Dekanat gratulieren auch diesen beiden Jubilaren und wünschen ihnen Gesundheit und segensreiches Wirken in Kirche und Welt.

«Orgelklang» in Sachseln

Beim letzten Abend in der Reihe «Kleine Orgelmusik zum Sonntagabend» führt Judith Gander Brem aus Stans am Laetare-Sonntag Stücke «in Vorfreude auf das Osterfest» auf. Auf dem Programm stehen Orgelwerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aber auch solche aus neuerer Zeit. Sonntag, 31. März, 17.30 Uhr in der Pfarrkirche Sachseln. Eintritt frei, Kollekte.

Das Hospiz Zentralschweiz eröffnet im Dezember

Die Emma-Gremli-Stiftung für Sterbegleitung lädt am 2. April um 20 Uhr zum öffentlichen Vortrag ins Kantonsspital Sarnen ein. Hans Peter Stutz und Dr. Sibylle Jean-Petit-Matile von der Geschäftsleitung der Stiftung Hospiz Zentralschweiz stellen das im Aufbau stehende Haus im Luzerner Stadtteil Littau und seine Angebote vor. Das Hospiz verfügt ab Dezember 2019 über eine palliative Beratungspraxis, ein Tageshospiz mit acht Plätzen für Entlastungsaufenthalte und zwölf Betten für die Bedürfnisse der stationären Patienten bis zum Eintreten des natürlichen Todes. Würde, Respekt und den

möglichst langen Erhalt einer guten Lebensqualität stehen im Zentrum der Hospiz-Arbeit.

Werkstattgespräch «Auf den Spuren von Otto Karrer» in Luzern

Das Ökumenische Institut der Universität Luzern bietet am 9. April von 18.15 bis 20 Uhr an der Frohburgstrasse 3 ein Werkstattgespräch an. Judith Stamm, Ursula Stämmer-Horst, Florian Fischer und Alexander Wili bewegen sich auf den Spuren des Ökumenikers Otto Karrer. Der Anlass ist öffentlich.

Informationsabend zum Theologiestudium

Interessierte jeden Alters erhalten am 10. April von 18.15 bis 19.45 Uhr im Rahmen eines Informationsabends Einblick in die Voraussetzungen, Inhalte und Zielsetzung des Theologiestudiums an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Stephan Müller bringt ebenso die Möglichkeit eines Fernstudiums und die Berufsperspektiven für Theologinnen und Theologen zur Sprache: Raum 3.B57 an der Frohburgstrasse 3.